

# ZWANGSARBEIT.

DIE DEUTSCHEN, DIE ZWANGSARBEITER  
UND DER KRIEG







# ZWANGSARBEIT.

## DIE DEUTSCHEN, DIE ZWANGSARBEITER UND DER KRIEG

Begleitband zur Ausstellung, herausgegeben von Volkhard Knigge,  
Rikola-Gunnar Lüttgenau und Jens-Christian Wagner im Auftrag  
der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora

**ZWANGSARBEIT.**

**DIE DEUTSCHEN, DIE ZWANGSARBEITER UND DER KRIEG**

Eine Ausstellung der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora,  
initiiert und gefördert von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“

Begleitband zur Ausstellung, herausgegeben von  
Volkhard Knigge, Rikola-Gunnar Lüttgenau und Jens-Christian Wagner  
im Auftrag der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora

Weimar 2010

Texte: Jens Binner, Eva Kobler, Rikola-Gunnar Lüttgenau, Lutz Prieß, Friedemann Rincke,  
Jens Schley, Sabine Schweitzer, Jens-Christian Wagner, Johanna Wensch

Redaktion: Jens Binner, Jens-Christian Wagner

Gestaltung: **werkraum.media**, Weimar  
Frieder Kraft unter Mitarbeit von Christian Brüheim und Ralf Jehnert

Druck: Druckhaus Gera GmbH

ISBN 3-935598-17-3

Titelabbildung: Ein deutscher Uniformierter (vermutlich ein SS-Angehöriger) schikaniert einen  
Juden im besetzten Polen, Herbst 1939. (Stadtarchiv Nürnberg)

4 VORWORT

6 EINLEITUNG

---

## **TEIL I AUSSTELLUNG**

---

12 PROLOG

### **GEWÖHNUNG. GEWALT UND AUSGRENZUNG VOR DEM KRIEG (1933–1939)**

16 1.1 ARBEIT ALS „EHRENDIENST AM DEUTSCHEN VOLKE“

„Tag der nationalen Arbeit“ / „Arbeit adelt“ / Ein Schülerwettbewerb

22 1.2 „VOLKSGENOSSEN“ UND AUSGESTOSSENE

Demütigung politischer Gegner / Öffentlicher Druck auf die „Volksgenossen“ /  
Gewalt und Ausgrenzung / „Roth judenfrei“

30 1.3 „ERZIEHUNG DURCH ARBEIT“

Die Emslandlager

34 1.4 AUSGRENZUNG UND LAGER

Arbeit als Demütigung / Novemberpogrom 1938 /  
„Geschlossener Arbeitseinsatz“ für Juden / Verfolgung der Sinti und Roma

42 1.5 „VOLK OHNE RAUM“

Propaganda für den Krieg

### **RADIKALISIERUNG. ZWANGSARBEIT IM BESETZTEN EUROPA (AB 1939)**

48 2.1 ARBEITSKRÄFTE ALS KRIEGSBEUTE

Reichsgau Wartheland: Arbeitsämter organisieren die Zwangsarbeit /  
Deutsche Eroberungen im Zweiten Weltkrieg / Minsk: Deutsche Firmen im besetzten Osteuropa /  
Sowjetische Kriegsgefangene: Hungertod statt Arbeitseinsatz /  
Norwegen: Radikalisierung am Polarkreis / Frankreich: Zwangsarbeit am „Atlantikwall“

62 2.2 ZWANGSARBEIT UND VERNICHTUNG

Soldaten schikanieren Juden / Zwangsarbeit an der „Durchgangsstraße IV“ /  
Ghetto Litzmannstadt (Łódź): Verlorener Kampf ums Überleben /  
IG Farben: Zwangsarbeit neben dem Vernichtungslager / Mord an den europäischen Sinti und Roma

74 2.3 REKRUTIERUNG FÜR DEN „REICHSEINSATZ“

Frankreich: Anwerbung von „Freiwilligen“ / Warschau: Achtung Razzia! /  
Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz: Fritz Sauckel /  
Widerstand gegen die Rekrutierung / Transport

### **MASSENPHÄNOMEN. ZWANGSARBEIT IM DEUTSCHEN REICH (1942–1945)**

86 3.1 „REICHSEINSATZ“

Ankunft / Hierarchie und Regelwerk

92 3.2 LANDWIRTSCHAFT

Allein im Deutschen Reich / Arbeiten auf dem Feld / „Verbotener Umgang“ /  
Zwangsarbeiter auf ihren Privatfotos

100 3.3 BAUWIRTSCHAFT

Das REIMAHG-Werk

- 104 **3.4 RÜSTUNGSINDUSTRIE**  
München-Allach: Arbeit bei BMW / München: Der Kosmos der Lager in einer deutschen Metropole /  
Hunger / Bordelle für Ausländer
- 112 **3.5 ÜBERWACHUNG UND GEWALT**  
Totale Überwachung / Arbeitserziehungslager (AEL) / Terror durch Hinrichtungen
- 120 **3.6 FLUCHT UND WIDERSTAND**  
Flucht / Protest und Sabotage / Politischer Widerstand
- 126 **3.7 „TOTALER KRIEG“**  
Kinder und Jugendliche als letzte Reserve / Vom Verbündeten zum Zwangsarbeiter /  
Mittelbau-Dora: Zwangsarbeit im Rüstungs-KZ / Schwangerschaften und Geburten /  
Todesurteil „dauerhaft arbeitsunfähig“
- 138 **3.8 MORDE BEI KRIEGSENDE**  
Massaker

## **BEFREIUNG. AUFARBEITUNG UND FOLGEN DER ZWANGSARBEIT**

- 144 **4.1 BEFREIUNG 1945**  
Befreiung in Ulm
- 148 **4.2 WEGE ZURÜCK**
- 150 **4.3 „DISPLACED PERSONS“**  
DP-Lager Föhrenwald
- 154 **4.4 STRAFVERFOLGUNG**  
Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher / Nachfolgeprozesse /  
Kalter Krieg und Nachkriegsordnung / Vergessenes Thema Zwangsarbeit
- 162 **4.5 DER LANGE WEG ZUR ANERKENNUNG**  
Deutsche Bürokratie / Soziale Not in der Heimat / Kampf um Anerkennung /  
Streit um Erinnerung / Bekenntnis zur Verantwortung

## **GERECHTIGKEIT**

- 172 **5. GERECHTIGKEIT**  
Zeitzeugen berichten

---

## **TEIL II ESSAYS**

---

- 180 **ZWANGSARBEIT IM NATIONALSOZIALISMUS – EIN ÜBERBLICK**  
Jens-Christian Wagner
- 194 **ZWANGSARBEIT IN DER NS-KRIEGSWIRTSCHAFT. ZUR GENESE EINES FORSCHUNGSGENRES**  
Andreas Heusler
- 202 **ZWANGSARBEIT IM BESETZTEN OSTEUROPA – EIN FORSCHUNGSÜBERBLICK**  
Dieter Pohl
- 208 **VERNICHTUNG UND ARBEIT IM NS-ZWANGSARBEITSSYSTEM**  
Manfred Grieger
- 222 **„HERRENMENSCHEN“ UND „ARBEITSVÖLKER“. ZWANGSARBEIT UND DEUTSCHE GESELLSCHAFT**  
Dietmar Süß
- 232 **DIE AUSEINANDERSETZUNG UM ANERKENNUNG UND ENTSCHÄDIGUNG DER ZWANGSARBEITER**  
Constantin Goshler
- 246 **IMPRESSUM**



## ZWANGSARBEIT IN DER NS-KRIEGSWIRTSCHAFT ZUR GENESE EINES FORSCHUNGSGENRES

---

Andreas Heusler

### VORBEMERKUNG

Kein Aspekt der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft hat in den vergangenen zwei Jahrzehnten eine derart rasante Forschungskarriere absolviert wie das Thema „NS-Zwangsarbeit“. Ein kaum mehr überschaubarer Katalog von Veröffentlichungen legt seit den 1980er Jahren die unzähligen Einzelschichten des Themas frei, so dass unser Wissen über dieses in der Geschichte singuläre Großprojekt zur ungehemmten Abschöpfung von fremder Arbeitskraft für die eigene Kriegswirtschaft exponentiell gewachsen ist. Dank eines breiten Spektrums lokal- bzw. regionalgeschichtlicher Darstellungen präsentiert sich das Thema inzwischen nicht nur sachlich, sondern auch topographisch differenziert wie keine andere Fragestellung zur NS-Zeit. Seit dem Erscheinen der bahnbrechenden Studie von Ulrich Herbert im Jahr 1985<sup>1</sup> hat sich die Beschäftigung mit dem nationalsozialistischen Arbeitseinsatzprogramm in der akademischen Welt als eigenes zeitgeschichtliches Forschungsgenre etabliert – mit der Folge, dass die stetig wachsende, raumgreifende Bibliographie aus Einzelstudien, Aufsätzen, Sammelbänden, Ausstellungen und Internetpräsentationen zum „Ausländereinsatz“ selbst für Fachleute nicht mehr zu bewältigen ist. Aus diesem Grund erheben auch die folgenden Ausführungen nicht den Anspruch eines lückenlosen Forschungs- und Literaturberichts. Vielmehr handelt es sich um den bescheidenen Versuch, die unübersichtliche und heterogene Forschungslandschaft sowohl thematisch als auch qualitativ zu systematisieren. Damit dieses als Bestandsaufnahme gedachte Vorhaben auch für künftige Projekte und Studien Nutzen bringt, werden darüber hinaus einige lohnend erscheinende Forschungsdesiderate akzentuiert.<sup>2</sup>

### ERINNERUNGSKULTUR

Der Arbeitseinsatz ausländischer Männer und Frauen im Deutschland der Kriegsjahre 1939 bis 1945 war ein Massenphänomen. Neben zivilen ausländischen Arbeitskräften gab es zahllose Kriegsgefangenen- sowie Häftlingskommandos aus Konzentrationslagern. Es ist davon auszugehen, dass bis Kriegsende insgesamt rund 13 Millionen ausländische Zivilarbeiter und Zivilarbeiterinnen, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge im „Großdeutschen Reich“ im Arbeitseinsatz standen. Sie waren aus ihren Heimatländern verschleppt, durch strukturelle Maßnahmen zu Arbeitsverträgen genötigt oder unter Vorspiegelung falscher Tatsachen nach Deutschland gelockt worden. Hier gab es kaum einen industriell, gewerblich oder landwirtschaftlich tätigen Betrieb, dessen Belegschaft nicht in nennenswertem Umfang aus ausländischen Arbeitskräften bestand. In allen deutschen Städten und Gemeinden prägten Barackenlager und Ausländerunterkünfte unterschiedlichster Bauart und Größe das Straßenbild. Zwangsarbeit war ein unübersehbarer Bestandteil des deutschen Kriegsalltags geworden. Dass die millionenfache Präsenz von „Fremdvölkischen“ am Rande bzw. außerhalb der deutschen „Volksgemeinschaft“ erfolgreich bis Mitte der 1980er Jahre aus dem kollektiven Gedächtnis der Deutschen ausgeblendet werden konnte, ist erklärungsbedürftig. Die Vermeidungsstrategie von Politik und Wirtschaft zur Verhinderung drohender Entschädigungszahlungen ist zweifellos evident. Vermutlich hat auch die atemberaubende Ungeheuerlichkeit der Verbrechen in den Konzentrations- und Vernichtungslagern und die daraus sich ableitende Auseinandersetzung mit Verantwortung, Schuld, Scham und Sühne dazu beigetragen, dass Menschenrechtsverletzungen unterhalb der Mordschwelle über lange Jahre nicht Teil einer nationalen Erinnerungskultur werden konnten. Mit anderen Worten: die Dimension der Shoa und die Auseinandersetzung mit diesem singulären

Menschheitsverbrechen hat über Jahre – zumindest in Westdeutschland – den Blick auf weitere Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschlands verstellt. Die konzentrierte Perspektive auf die monströsen Untaten des NS-Regimes hat wiederum lange Zeit Erkenntnisinteresse und Fragestellungen der Zeitgeschichtsforschung geprägt.

Hinzu kam für die westdeutsche Perspektive, dass die von Verschleppung und Zwangsarbeit betroffenen Männer und Frauen überwiegend aus Ländern hinter dem „Eisernen Vorhang“ stammten. Aufgrund der besonderen politischen Lage im Einflussbereich des Warschauer Pakts hatten die ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter keine Möglichkeiten zu einer wirksamen Lobbyarbeit in eigener Sache. So blieb ihnen bis in die 1990er Jahre verwehrt, nachdrücklich auf ihren Opferstatus hinzuweisen oder gar von der Bundesrepublik bzw. von ehemaligen Arbeitgebern auf dem Rechtsweg angemessene Wiedergutmachungsleistungen einzufordern.

## GRUNDLINIEN DER FORSCHUNG

Zweifellos hat die kontrovers und öffentlich ausgetragene Debatte um die Entschädigung ehemaliger Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter der historischen Forschung entscheidende Impulse gegeben – und umgekehrt. Juristische und historische „Aufarbeitung“ gingen Hand in Hand und haben sich offenbar wechselseitig befruchtet. Für die Geschichtswissenschaft ist festzustellen, dass sich in

den vergangenen zwei Jahrzehnten drei markante „Forschungskuster“ herausgebildet haben.

1. Ein Hauptstrang der Wissenschaft konzentriert sich auf die Existenzbedingungen der einzelnen Zwangsarbeitergruppen, auf eine klarere Abgrenzung dieser Gruppen<sup>3</sup> sowie auf eine Schärfung der Begriffe im Hinblick auf die in der Forschung gebräuchlichsten Termini *Zwangsarbeit*, *Sklavenarbeit* und *unfreie Arbeit*. Ergänzend zu der übergeordneten Kategoriebildung von *ausländischen Zivilarbeitern*, *KZ-Häftlingen* und *Kriegsgefangenen* wurden die Zwangsarbeitergruppen auf nachgeordneten Definitionsebenen auch national bzw. ethnisch und sozial differenziert betrachtet. Die Arbeits- und Lebenswirklichkeiten von Männern, Frauen<sup>4</sup> und Kindern<sup>5</sup> kamen ebenso auf die Agenda wie die Besonderheiten und Unterschiede jüdischer Zwangsarbeiter<sup>6</sup>, die Aspekte von Privilegierung und Benachteiligung bei „Ost“- und „Westarbeitern“<sup>7</sup>, die spezifischen Arbeitswirklichkeiten von Land- und Industriebeschäftigten<sup>8</sup> sowie die exklusive Stellung einzelner nationaler bzw. ethnischer Gruppen.<sup>9</sup> Die Schärfung der Begriffe war vor allem der Erkenntnis geschuldet, dass die Zwangsarbeiter-Großgruppe im Deutschen Reich soziologisch nicht als homogene Population anzusprechen ist, sondern in zahlreiche verschiedene Einzelmilieus und in sich geschlossene Untergruppen zerfiel. Bei dieser Milieubildung spielten endogene „objektive“ Kriterien wie nationale Herkunft, ethnische Zuordnung, Sprache, Konfession, Geschlecht und Alter ebenso eine entscheidende Rolle wie exogene Faktoren, etwa das lebensbedroh-

<sup>1</sup> Ulrich Herbert, *Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches*, Bonn 1985 (2. Auflage 1999).

<sup>2</sup> In den Anmerkungen wird vor allem die neuere Literatur seit 2000 berücksichtigt.

<sup>3</sup> Mark Spoerer, *Die soziale Differenzierung der ausländischen Zivilarbeiter, Kriegsgefangenen und Häftlinge im Deutschen Reich*, in: Jörg Echternkamp (Hg.), *Die deutsche Kriegsgesellschaft 1939–1945*, Stuttgart/München 2005 (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 9/2), S. 485–576.

<sup>4</sup> Klaus Christian Kasper, *Frauen-Arbeitslager Mährisch Weißwasser 1944/45. Zwangsarbeit für Telefunkn. Eine Überlebensstation auf dem Weg von Auschwitz nach Palästina mit der Exodus. Erinnerungen, Daten, Bilder und Dokumente*, Bonn-Oberkassel 2002.

<sup>5</sup> Gisela Schwarze, *Kinder, die nicht zählten. Ostarbeiterinnen und ihre Kinder im Zweiten Weltkrieg*, Essen 1997; Bernhild Vögel, *„Wir waren fast noch Kinder“*. Die Ostarbeiter vom Rammelsberg, Goslar 2003.

<sup>6</sup> Götz Hütt, *Das Außenkommando des KZ Buchenwald in Duderstadt. Ungarische Jüdinnen im Rüstungsbetrieb Polte*, Norderstedt 2005.

<sup>7</sup> Bernd Zielinski, *Staatskollaboration. Vichy und der Arbeitskräfteeinsatz im Dritten Reich*, Münster 1995; Helga Sawala-Bories, *Franzosen im „Reichseinsatz“*. Deportation, Zwangsarbeit, Alltag. Erfahrungen und Erinnerungen von Kriegsgefangenen und Zivilarbeitern, Frankfurt am Main 1996; Annette Schäfer, *Zwangsarbeiter und NS-Rassenpolitik. Russische und polnische Arbeitskräfte in Württemberg 1939–1945*, Stuttgart 2000.

<sup>8</sup> Herbert May (Hg.), *Zwangsarbeit im ländlichen Franken 1939–1945*, Bad Windsheim 2008; Elsa Hornung, *Zwangsarbeit in der Landwirtschaft in Niederösterreich und dem nördlichen Burgenland*, München/Wien 2004.

<sup>9</sup> Gabriele Hammermann, *Zwangsarbeit für den „Verbündeten“*. Die Arbeits- und Lebensbedingungen der italienischen Militärinternierten in Deutschland 1943–1945, Tübingen 2002; Galina D. Knat'ko, *„Ostarbeiter“*. Weißrussische Zwangsarbeiter in Österreich. Dokumente und Materialien, Graz/Wien/Klagenfurt 2003.



liche Überwachungs- und Repressionssystem und dessen variable Anwendung auf unterschiedliche „Zielgruppen“.<sup>10</sup> Das von der NS-Führung etablierte System aus Rassenhierarchie und rechtlich-polizeilicher Ungleichbehandlung einzelner Ausländergruppen trug unmittelbar zur Formierung von Gruppenzusammenhängen und Milieus bei. Oder anders formuliert: Die Herausbildung von Milieustrukturen wurde wirkungsstark von Lebenswirklichkeit und Arbeitsalltag, von der Reichweite der sozialen Deklassierung und der Intensität von Lebensrisiken beeinflusst. Dies berücksichtigend hat Mark Spoerer 2001 überzeugende Kategorien für eine im Querschnitt angelegte vierzügige Definition der von Zwangsarbeit Betroffenen formuliert<sup>11</sup>:

a) Freiwillige ausländische Zivilarbeiter mit ausgeprägter individueller Autonomie,

b) Zwangsarbeiter mit etwas Einfluss auf ihre Existenzbedingungen und mit normaler oder nur geringfügig erhöhter Sterblichkeit,

c) Zwangsarbeiter ohne nennenswerten Einfluss auf ihre Existenzbedingungen mit deutlich überdurchschnittlicher Sterblichkeit,

d) Zwangsarbeiter ohne jeglichen Einfluss auf ihre Existenzbedingungen mit extrem hoher Sterblichkeit.

2. Ein zweiter großer Komplex zeigt ein vornehmlich regional- bzw. lokalhistorisch ausgerichtetes Erkenntnisinteresse. Ein nicht unbeträchtlicher Teil der in den ausgehenden 1980er und frühen 1990er Jahren entstandenen Publikationen zur Zwangsarbeit kann dem weitläufigen Katalog der Geschichtswerkstätten und „Graswurzelhistorie“ zugerechnet werden.<sup>12</sup> Unter dem Motto „Grabe, wo Du stehst“ deklarierten historisch ambitionierte Bürgerinitiativen und Einzelpersonen ihren eigenen Lebensraum zum Nukleus einer kritischen Geschichtskultur, die wiederum das Schicksal der vergessenen bzw. verdrängten Opfer in den Mittelpunkt rückte. Wissenschaftlichen Ansprüchen genügten diese Arbeiten in vielen Fällen nicht; von den Verfassern wurden akademische Standards auch nicht explizit angestrebt. Vielmehr betrachteten die Initiatoren ihre „Geschichte von unten“ als örtlich eingegrenzte Erinnerungsarbeit, die häufig mit konkreten kulturellen, sozialen und kommunalpolitischen Themen verknüpft wurde. Stichworte waren etwa eine zunehmende Auslän-

derfeindlichkeit sowie die Gastarbeiter- und Asylbewerberproblematik.<sup>13</sup> Sieht man davon ab, dass in vielen dieser Publikationen häufig die Betroffenheit der Autoren den Blick für übergeordnete Fragestellungen verstellte, dass eine schematische Opfer-Täter-Dichotomie nur geringen Spielraum für eine differenzierende analytische Bewältigung des Themas zuließ und dass vielfach die kulturellen, sozialen und ökonomischen Verhältnisse und Besonderheiten vor Ort unbeachtet geblieben sind, so haben die Geschichtswerkstätten und lokalen „Graswurzelhistoriker“ doch einen unverzichtbaren und wichtigen Beitrag zur Verortung von Geschichte im Gemeinwesen und zur Bildung eines kritischen historischen Bewusstseins auf der Mikroebene geleistet. Zweifellos haben diese frühen Arbeiten auch den Weg geebnet für Studien, die wissenschaftlichen Ansprüchen und strengen methodischen Maßstäben gerecht werden.<sup>14</sup> Diese neueren Forschungen haben gezeigt, dass die dramaturgische Einbettung des Ausländereinsatzes in das lokale kriegswirtschaftliche Wirkungsgefüge unerlässlich ist, um Erklärungsangebote für dessen regional abweichende Ausprägungen zu entwickeln. Denn die regionalen Unterschiede in der Praxis der Zwangsarbeit waren evident. Eine Rolle spielten hier örtliche Charakteristika, die Sozial- und Erwerbstruktur der einheimischen Bevölkerung, ihre konfessionellen Bindungen, agrarische, gewerbliche oder industrielle Prägungen des Untersuchungsraumes, der Grad der Industrialisierung, die Bedeutung der Rüstungsindustrie, schließlich das Selbstverständnis der unternehmerischen Elite am Ort.<sup>15</sup>

3. Ein drittes Standbein des Forschungsgenres „Zwangsarbeit“ bilden neuerdings unternehmensgeschichtliche Studien. Noch bis weit in die 1990er Jahre hinein galt die ernüchternde Feststellung von Ludolf Herbst, wonach „der Historiker, der sich um Zugang zu Firmenarchivalien aus der NS-Zeit bemüht, [...] in der Regel auf einen in der Form ebenso verbindlichen wie ermüdenden und in der Sache ganz kompromißlosen Widerstand“ stößt.<sup>16</sup> Überlieferungen von Unternehmen, die sich für Untersuchungen des Ausländereinsatzes auf Konzern- bzw. Betriebsebene geeignet hätten und für eine vertiefte Analyse eigentlich unverzichtbar waren, wurden der Forschung prinzipiell nicht

oder nur höchst zögerlich zugänglich gemacht. Grundlagenforschungen zu Politik und Praxis des Ausländereinsatzes im Zentrum der nationalsozialistischen Wirtschafts- und Arbeitspolitik – im Unternehmen und am Arbeitsplatz – waren daher die Ausnahme. Während sich bundesdeutsche Historiker überhaupt erst seit Mitte der 1980er Jahre verstärkt diesem wichtigen Aspekt zuwandten<sup>17</sup>, wurden in der DDR-Geschichtsschreibung erste firmengeschichtliche Untersuchungen bereits in den 1960er Jahren veröffentlicht.<sup>18</sup> Nicht nur ein anders gelagerter Forschungskanon, auch bessere Zugangsmöglichkeiten zu verstaatlichtem Firmenschriftgut spielten bei dieser innerdeutschen Phasenverschiebung eine Rolle. Inzwischen hat sich die Haltung der bundesdeutschen Wirtschaft zu unternehmensgeschichtlichen Fragestellungen im Kontext der NS-Zeit immerhin gewandelt.<sup>19</sup> Von einem grundlegenden Umdenken im Sinne von uneingeschränkt forschungsfreundlicher Offenheit kann zwar nach wie vor nicht die Rede sein. Aber angesichts des öffentlichen Drucks während der zermürenden Debatten um eine Entschädigung für ehemalige Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen haben namhafte deutsche Konzerne und *global player* erkennen müssen, dass eine Öffnung der Archive und ein unverstellter Umgang mit der eigenen

Firmenhistorie eher positive Dividende abwirft als die bislang praktizierte hartleibige Verweigerung.<sup>20</sup> Der wissenschaftliche Ertrag des neuen firmengeschichtlichen Zugangs zur „Zwangsarbeit“ ist hoch, da hier auch Selbstverständnis und Verhalten der wirtschaftlichen Eliten und ihr Verhältnis zum NS-Regime Gegenstand der Untersuchungen sind. Bemerkenswert ist, dass auf diesem Forschungsfeld nicht nur firmenspezifische, sondern verstärkt auch sektoral angelegte Studien publiziert und einzelne Branchen betrachtet werden.<sup>21</sup>

Neben den drei skizzierten „Clustern“ spielen in der neueren Forschung auch spezielle Fragestellungen eine Rolle, von denen an dieser Stelle aber nur ausgewählte Aspekte dargestellt werden können.

## HÄFTLINGSZWANGSARBEIT

Erst in den letzten Jahren ist der Zusammenhang von KZ-Haft und Zwangsarbeit verstärkt zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen geworden. Evidenz und Stellenwert von Häftlingszwangsarbeit für die NS-Kriegswirtschaft ist zwar kein überraschend neuer Befund. Schon lange gehört zum gesicherten Kenntnisstand, dass rüstungsrelevante Großunternehmen wie

---

<sup>10</sup> Einen wichtigen Teilaspekt des NS-Terrorystems beleuchtet Gabriele Lotfi, *KZ der Gestapo. Arbeiterziehungslager im Dritten Reich*, Stuttgart 2000.

<sup>11</sup> Mark Spoerer, *Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Dritten Reich und im besetzten Europa 1939–1945*, Stuttgart/München 2001, S. 16 f.

<sup>12</sup> Vgl. dazu den älteren Literaturbericht von Hans-Ulrich Ludwig, *Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg: Forschungsstand und Ergebnisse regionaler und lokaler Fallstudien*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 1 (1991), S. 558–577.

<sup>13</sup> Vgl. dazu Andreas Heusler, *Ausländereinsatz. Zwangsarbeit für die Münchner Kriegswirtschaft 1939–1945*, München 1996, S. 13–15.

<sup>14</sup> Hans-Jörg Kühne, *Kriegsbeute Arbeit. Der „Fremdarbeitereinsatz“ in der Bielefelder Wirtschaft 1939–1945*, Bielefeld 2002; Florian Speer, *Ausländer im „Arbeitseinsatz“ in Wuppertal. Zivile Arbeitskräfte, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene im Zweiten Weltkrieg*, Wuppertal 2003; Friederike Littmann, *Ausländische Zwangsarbeiter in der Hamburger Kriegswirtschaft 1939–1945*, München 2006; Elisabeth Timm, *Zwangsarbeit in Esslingen 1939–1945. Kommune, Unternehmen und Belegschaften in der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft*, Ostfildern 2008.

<sup>15</sup> Vgl. etwa John J. Delaney, *Rassistische gegen traditionelle Werte. Priester, Bauern und polnische Zwangsarbeiter im ländlichen Bayern*, in: Andreas Heusler, Mark Spoerer u. Helmut Trischler (Hg.), *Rüstung, Kriegswirtschaft und Zwangsarbeit im „Dritten Reich“*, München 2010, S. 163–178.

<sup>16</sup> Ludolf Herbst, *Der Totale Krieg und die Ordnung der Wirtschaft. Die Kriegswirtschaft im Spannungsfeld von Politik, Ideologie und Propaganda 1939–1945*, Stuttgart 1982, S. 9.

<sup>17</sup> Etwa: Hans Pohl, Stephanie Habeth u. Beate Brüninghaus, *Die Daimler-Benz AG in den Jahren 1933 bis 1945. Eine Dokumentation*, Stuttgart 1986; Hans Mommson u. Manfred Grieger, *Geschichte des Volkswagenwerks im Dritten Reich*, Bochum 1991.

<sup>18</sup> Beispielhaft dafür: Fritz Gawenus, *Die Ausbeutung ausländischer Arbeitskräfte unter besonderer Berücksichtigung deportierter Sowjetbürger durch die deutschen Monopolisten, vorwiegend dargestellt am Beispiel der „Bayerischen Stickstoffwerke“ und der „Gummiwerke Elbe“ in Wittenberg-Priesteritz von 1939 bis 1945*, Halle (Saale) 1970.

<sup>19</sup> Paul Erker, „A New Business History?“ *Neuere Ansätze und Entwicklungen in der Unternehmensgeschichte*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 42 (2002), S. 557–604.

<sup>20</sup> Ein Beispiel ist die von der BMW Group geförderte Dissertation von Constanze Werner, *Kriegswirtschaft und Zwangsarbeit bei BMW*, München 2006.

<sup>21</sup> Eckhard Schinkel, *Totaler Arbeitseinsatz für die Kriegswirtschaft. Zwangsarbeit in der deutschen Binnenschifffahrt 1940–1945. Erinnerungen, Dokumente, Studien*, Essen 2005; Stefan Lütgenau, *Zwangsarbeit in der österreichischen Bauindustrie. Die Teerag-Asdag AG 1938–1945*, Innsbruck/München 2001.

Mittelbau-Dora (zunächst ein Außenlager des KZ Buchenwald) oder das Buna-Zweigwerk der I.G. Farben in Auschwitz ohne die exzessive Abschöpfung von Arbeitskraft von Häftlingen nicht realisierbar gewesen wären.<sup>22</sup> Die hemmungslose und todbringende Ausbeutung vor allem jüdischer Häftlinge erfolgte in der Regel im stillen Einverständnis mit den privatwirtschaftlichen „Bedarfsträgern“, so dass Unternehmen unmittelbar zu Profiteuren des Konzentrationslagersystems wurden. In den Bereich der kolportagehaften Mythenbildung gehört indessen die Auffassung, dass die Ausbeutung der Häftlinge und das Prinzip der „Vernichtung durch Arbeit“ weitgehend unter Ausschluss der Öffentlichkeit exekutiert wurden. Auch die historische Forschung hat lange an diesem Bild festgehalten. Umso bemerkenswerter sind daher die Ergebnisse neuerer Studien über die wachsende Präsenz von KZ-Häftlingen im öffentlichen Raum. Am Beispiel der SS-Baubrigaden<sup>23</sup> und dem ausgreifenden Außenlagersystem des KZ Dachau<sup>24</sup> wird neuerdings überzeugend nachgewiesen, wie sehr Häftlingszwangsarbeit mit zunehmender Kriegsdauer zu einem für die Zivilbevölkerung unübersehbaren Bestandteil ihres Kriegsalltags geworden ist. Der Befund vom Eindringen des KZ-Systems in die Lebenswirklichkeit der Dörfer und Städte trägt so auch überzeugend zu einer Dekonstruktion der in den ersten Nachkriegsjahrzehnten endemisch verbreiteten Apologetik des „Davon haben wir nichts gewusst“ bei. Eine eindrucksvolle Bilanz der umfassenden KZ-Forschung, die den Komplex der Zwangsarbeit mit einschließt, zieht die nunmehr abgeschlossene neunbändige Gesamtdarstellung „Der Ort des Terrors“.<sup>25</sup> Die voluminöse Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager gilt bereits jetzt als Standardwerk, mit dem das NS-Lagersystem in enzyklopädischer Breite und – überwiegend – scharfsinniger Analyse ausgeleuchtet wird.

## VERBOTENE LIEBESBEZIEHUNGEN

Zu den bedrückendsten Kapiteln des Ausländer-einsatzes gehört die polizeiliche und gerichtliche Verfolgung von deutschen und ausländischen Männern und Frauen wegen verbotener Liebesbezie-

hungen.<sup>26</sup> Obwohl die NS-Propaganda mit stereotyper Eindringlichkeit betonte, dass zur Wahrung von „Ehre und Würde“ alle privaten Kontakte zu den Ausländern unterbleiben müssten, kamen durch den Masseneinsatz sogenannter Fremdarbeiter in der deutschen Kriegswirtschaft nicht nur Bekanntschaften, sondern auch freundschaftliche Kontakte und sogar Liebesbeziehungen zwischen ausländischen Männern und deutschen Frauen in großer Zahl vor.<sup>27</sup> Vielfältige Kontaktmöglichkeiten ergaben sich durch die Arbeitssituation und die enge Zusammenarbeit in den Betrieben, häufig auch durch den Umstand, dass sich Barackenlager und Arbeitskommandos inmitten reiner Wohngebiete befanden. Verstöße gegen das Umgangsverbot wurden von Polizei- und Justizbehörden jedoch rücksichtslos verfolgt.<sup>28</sup> Die Gefahr der Entdeckung war groß. Je intensiver und leidenschaftlicher eine Beziehung wurde, um so weniger konnte dies der Öffentlichkeit verborgen bleiben. Denunziationen waren an der Tagesordnung. Der Verfolgungseifer von Ermittlungsbehörden, Gestapo und Justiz konzentrierte sich dabei vor allem auf deutsche Frauen und polnische sowie sowjetische Männer.<sup>29</sup> Die Zahl der in München polizeilich erfassten und gerichtlich verhandelten verbotenen Liebesbeziehungen war außerordentlich hoch, was auf eine beträchtliche Dunkelziffer schließen lässt.<sup>30</sup> Die Folgen von Entdeckung waren für die Betroffenen dramatisch. Deutsche Frauen mussten mit öffentlicher Demütigung und gesellschaftlicher Stigmatisierung rechnen, Haftstrafen oder gar Einweisungen in ein Konzentrationslager waren üblich. Polnischen, ukrainischen und russischen Männern drohte die Todesstrafe.

## ERFAHRUNGSGESCHICHTE

Ein beträchtliches Gewicht besitzen inzwischen die Erinnerungen und Memoiren ehemaliger Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen.<sup>31</sup> Der Blick auf die verschiedenen nationalen, sozialen und geschlechtlichen Milieus der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter kann durch die Erlebnisberichte erheblich schärfer gestellt werden. Ältere Studien vermochten eine differenzierte Perspektive noch nicht zu leisten oder mussten

Arbeits- und Lageralltag aus der Aktenüberlieferung der Täter mühsam und oft entsprechend unbalanciert rekonstruieren. Die Stimmen der Betroffenen ermöglichen nun präzisere Eindrücke von jener spezifischen „Normalität“ des Arbeitseinsatzes ausländischer Männer, Frauen und Kinder. Diese Normalität war keineswegs geprägt von einer homogenen und zeitlosen, allgemein verbindlichen und überörtlich gleichförmigen Lebenserfahrung. Vielmehr spaltete sie sich auf in ein breites Spektrum unterschiedlicher sozialer Wirklichkeiten, die wiederum eine Vielzahl individueller Wahrnehmungen hervorbrachten. Im Verlauf des Krieges entwickelte dieses Phänomen eine häufig wechselnde, oft auch widersprüchliche und ambivalente Eigendynamik, um sich letztlich in einem vielgestaltigen Panorama der Alltagswirklichkeit der Kriegsjahre in Deutschland zu verlieren. Der Zwangscharakter des Ausländereinsatzes erschließt sich nicht allein über aufsehen-erregende, besonders brutale Gewaltakte, sondern auch über einen subtilen, dauerhaft spürbaren Regelkreis aus Entrechtung, Fremdbestimmung und schleichender Terrorisierung, dem sich kaum ein Betroffener entziehen konnte und der von den meisten ausländischen Arbeitskräften als ein unkontrollierbares Wechselspiel aus bedrückender

Alltagsroutine und unwägbaren Lebensrisiken wahrgenommen wurde. Zwar dominieren in der Memoirenliteratur nach wie vor die fremdsprachigen Titel<sup>32</sup>, aber auch auf deutsch sind in den letzten Jahren aussagekräftige Texte erschienen.<sup>33</sup> Einen profunden Zugang zur Erinnerung der Betroffenen ermöglicht etwa die unlängst erschienene Publikation „Hitlers Sklaven“, die die Erfahrungsebene von Männern und Frauen aus 27 Ländern und aus unterschiedlichen Zwangsarbeitergruppen miteinander verknüpft.<sup>34</sup> Einer vergleichbaren Form der erfahrungsgeschichtlichen Überlieferungsbildung widmet sich das Internet-Projekt „Zwangsarbeit 1939–1945. Erinnerungen und Geschichte“, das über ein Online-Archiv etwa 600 Lebensgeschichten ehemaliger Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus 26 Ländern zugänglich macht. Ziel dieses Archivs, das von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ in Kooperation mit der Freien Universität Berlin und dem Deutschen Historischen Museum getragen wird, ist „die dauerhafte Sicherung, unkomplizierte Bereitstellung und fundierte Erschließung der vielsprachigen Sammlung von Audio- und Video-Interviews“, die vom Institut für Geschichte und Biographie der FernUniversität Hagen zusammengetragen wurde.<sup>35</sup> Eine gezielte Verbreiterung der Aktivitäten

---

<sup>22</sup> Bernd C. Wagner, IG Auschwitz. Zwangsarbeit und Vernichtung von Häftlingen des Lagers Monowitz 1941–1945, München 2000; Jens-Christian Wagner, Produktion des Todes. Das KZ Mittelbau-Dora, Göttingen 2001.

<sup>23</sup> Karola Fings, Krieg, Gesellschaft und KZ. Himmlers SS-Baubrigaden, Paderborn 2005.

<sup>24</sup> Edith Raim, Die Dachauer KZ-Außenkommandos Kaufering und Mühldorf. Rüstungsbauten und Zwangsarbeit im letzten Kriegsjahr 1944/45, Landsberg a. Lech 1992; Sabine Schalm, Überleben durch Arbeit? Außenkommandos und Außenlager des KZ Dachau 1933–1945, Berlin 2009.

<sup>25</sup> Wolfgang Benz u. Barbara Distel (Hg.), Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd.1-9, München 2005–2009.

<sup>26</sup> Jean-Paul Picaper, Le crime d'aïmer. Les enfants du STO, Paris 2005.

<sup>27</sup> Patrice Arnaud, Die deutsch-französischen Liebesbeziehungen der französischen Zwangsarbeiter und beurlaubten Kriegsgefangenen im „Dritten Reich“: vom Mythos des verführerischen Franzosen zur Umkehrung der Geschlechterrolle, in: Elke Frietsch u. Christina Herkommer (Hg.), Nationalsozialismus und Geschlecht. Zur Politisierung und Ästhetisierung von Körper, „Rasse“ und Sexualität im „Dritten Reich“ und nach 1945, Bielefeld 2009, S. 180–198.

<sup>28</sup> Andreas Seeger, Der Tod eines Zwangsarbeiters, Bremen 2003; Heinrich Thies, Wenn Hitler tot ist, tanzen wir. Das Leben der Hilde Heart, Augsburg 2005.

<sup>29</sup> Anna Maria Wrzesinski, Es darf nicht sein! Der Bericht einer Allgäuer Magd über eine lebensgefährliche Liebe (aufgezeichnet von Erdmuthe von Baudissin), Augsburg 2008.

<sup>30</sup> Heusler, Ausländereinsatz, S. 387–417.

<sup>31</sup> Bella E. Cistova u. Kirill V. Cistov, „Fliege, mein Briefchen, von Westen nach Osten ...“. Auszüge aus Briefen russischer, ukrainischer und weißrussischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter 1942–1944, Bern 1998; Gisela Schwarze, Die Sprache der Opfer. Briefzeugnisse aus Russland und der Ukraine zur Zwangsarbeit als Quelle der Geschichtsschreibung, Essen 2005.

<sup>32</sup> Als Beispiel: Henri Lavielle, Henri, travailleur forcé 1942–1945 (avec la collaboration de Daniel Scourzic), Le Faquet 2009.

<sup>33</sup> Constanze Werner, Kiew – München – Kiew. Schicksale ukrainischer Zwangsarbeiter, München 2000.

<sup>34</sup> Alexander von Plato, Almut Leh u. Christof Thonfeld (Hg.), Hitlers Sklaven. Lebensgeschichtliche Analysen zur Zwangsarbeit im internationalen Vergleich, Wien/Köln/Weimar 2008.

<sup>35</sup> [www.zwangsarbeit-archiv.de/index.html](http://www.zwangsarbeit-archiv.de/index.html) [05.06.2010; 11:29].



auf diesem Gebiet erscheint angesichts der fortgeschrittenen Zeit und dem bevorstehenden Verstummen der Zeitzeugen dringend geboten.

## PERSPEKTIVEN UND DESIDERATA

Auffällig ist die konzeptionelle Unverbundenheit eines Großteils der Studien zur Geschichte der NS-Zwangsarbeit. Vergleichende Ansätze und thematisch übergreifende Verknüpfungen zur Optimierung des analytischen Zugriffs sind eher selten. So scheint nunmehr der Zeitpunkt gekommen, nach der 2001 erschienenen Überblicksdarstellung von Mark Spoerer<sup>36</sup> erneut eine Summe der thematisch breit gestreuten, oftmals sehr heterogen angelegten Einzeldarstellungen zu ziehen und aus dieser Gesamtschau heraus neue, weiterführende Fragestellungen zu entwickeln.

Vielversprechend erscheint in diesem Zusammenhang insbesondere eine genauere Betrachtung der Binnenmilieus der Zwangsarbeiter-Population. Unser Wissen um die Lebenswirklichkeit hinter den Lagerzäunen und an den Arbeitsplätzen, den Umgang der Betroffenen untereinander, das Entstehen und die Funktionen von Hierarchien, um Formen der Gewalt, aber auch der Solidarität und loyalen Unterstützung, um die Bedeutung von Alter und Geschlecht, von sozialem und Bildungshintergrund – um nur einige Einflussgrößen zu benennen – ist bislang mehr als fragmentarisch. Dazu zählen auch die unter einem repressiven System mit hohem Disziplinierungspotential sich herausbildenden informellen Strukturen, die konspirativen Netzwerke der Kommunikation, der Subsistenzsicherung (Schwarzmärkte) und letztlich auch des Widerstands. Die Frage nach Privatheit und Sexualität in der öffentlichen Sphäre der Lager schließt Aspekte wie Missbrauch und Unterdrückung in den Binnenverhältnissen mit ein. Noch fehlt eine Perspektive der Geschlechterverhältnisse unter den Zwangsarbeitern, der Umgang von Frauen und Männern bis hin zur Realität von sexueller Unterdrückung und lebensbedrohlichen Schwangerschaften.

Ein überwiegend offenes Fragezeichen ist bislang auch das Verhältnis zwischen Deutschen und Ausländern. Die Berührungsfelder zwischen beiden Großgruppen waren zahlreich, sei es am

Arbeitsplatz oder im öffentlichen Raum, wo sich, von KZ-Häftlingen und Kriegsgefangenen abgesehen, Begegnungen und Kontakte, ja sogar vertiefte und dauerhafte Freundschaften ergeben konnten.<sup>37</sup> Über die Interaktion der beiden Gruppen, über Formen der Kommunikation, über Konflikte zwischen Deutschen über die Behandlung der Ausländer und den Umgang mit ihnen, über konspiratives Geschick sowie die Reaktionen und Sanktionen der staatlichen Autoritäten bei Verstößen gegen das Umgangsverbot wissen wir indessen kaum etwas. Die 2008 erschienene Studie von Jens Binner macht freilich deutlich, welche reiche Ernte über die Beschäftigung mit diesen Themen eingefahren werden kann.<sup>38</sup> Ausgehend von den Erinnerungen ehemaliger „Ostarbeiter“ arbeitet der Verfasser das bislang nur vermutete Phänomen der „Vergesellschaftung“ des Ausländereinsatzes klar heraus. Diesen fruchtbaren Ansatz, der auch als Plädoyer für eine verstärkte Akzeptanz von Erinnerungen und Memoiren als historische Quelle steht, gilt es konsequent weiterzuerfolgen.

Schließlich hat die qualitative Weiterentwicklung und thematische Verbreiterung des Wissens um Politik und Praxis des „Ausländereinsatzes“ diesem endlich auch einen prominenten Ort in der bundesdeutschen Erinnerungskultur verschafft.<sup>39</sup> Festzuhalten ist dabei freilich, dass Arbeitskräfterekrutierung und Zwangsarbeit über Jahrzehnte nicht Teil dieser Erinnerungskultur waren und im Kanon des ritualisierten Gedenkens, der den Umgang mit der NS-Vergangenheit bis weit in die Gegenwart prägt, nicht einmal unter ferner liefen berücksichtigt wurden. Dass diese fatale *damnatio memoriae* seit den 1990er Jahren korrigiert wurde, zeigt einmal mehr die Wirkungskraft historischer Forschung. So hat der geschichtliche Diskurs nicht nur den Blick für die juristische Dimension der Thematik geöffnet und US-amerikanischen Anwälten den Hebel für eine Popularisierung von Zwangsarbeit und versagter Entschädigung an die Hand gegeben. Als Feedback der öffentlichkeitswirksamen Sammelklagen gegen deutsche Unternehmen vor amerikanischen Gerichten rückten Verfolgungsschicksal und Wiedergutmachungsunrecht endlich auch in den Fokus der öffentlichen Wahrnehmung und schließlich auch in den Kernbestand des kollektiven Gedächtnisses. Die jahrzehntelange

„Abwesenheit der Opfer“ wurde nachhaltig korrigiert.<sup>40</sup> Der dem Thema „Zwangsarbeit“ seit jeher innewohnende Trend zur Regionalisierung und Lokalisierung setzt sich dabei fort und rückt die Orte des Geschehens – die oft auch Orte des Verbrechens waren – in den Vordergrund. So werden etwa die wenigen erhaltenen baulichen Überreste ehemaliger Zwangsarbeiterlager nicht länger einer renditeträchtigen Umnutzung und Überbauung preisgegeben, sondern zunehmend als Gedenkort in die museale Landschaft integriert. Im Berliner Ortsteil Schöneweide wurde 2006 die erste zentrale Gedenkstätte zur Geschichte der NS-Zwangsarbeit eröffnet.<sup>41</sup> Am Stuttgarter Flughafen Echterdingen erinnert seit Juni 2010 ein Denkmal an die mindestens 199 KZ-Häftlinge, die hier an Hunger und Entkräftung gestorben sind.<sup>42</sup> In München wird derzeit über die Erhaltung und museale Nutzung eines einzigartigen Barackenensembles am westlichen Stadtrand diskutiert.<sup>43</sup> In eklatanter Weise defizitär ist dagegen das Wissen deutscher Historiker über die Besonderheiten und die Vielschichtigkeit der Erinnerungskultur außerhalb Deutschlands. Dies gilt

in besonderem Maße für den Umgang mit Arbeitsinsatz und Zwangsrekrutierung. Das Spektrum der erinnerungskulturellen Etikettierung der ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter reicht vom idealistisch verklärten Heldennarrativ (Frankreich) bis zur Diffamierung als Kollaborateure und Staatsfeinde (Sowjetunion). Nur zögerlich richtet sich der Blick der Wissenschaft auf dieses Thema. Die Zahl der in Deutschland erschienenen Publikationen ist überschaubar.<sup>44</sup>

Auch wenn die „Zwangsarbeit für die deutsche Kriegswirtschaft“ mittlerweile als eines der am besten erforschten Kapitel der NS-Geschichte gilt, sich gar als eigenes Forschungsgenre etablieren konnte, bleibt als Fazit der Befund, dass noch zahlreiche thematische Facetten der Bearbeitung harren. Um hierfür ein geeignetes Fundament zu schaffen, bedarf es aktuell einer systematischen Bündelung des heterogenen Forschungsstandes, muss eine Summe der bisherigen Ergebnisse gezogen werden und schließlich der Fokus auf eine stärkere Vernetzung der deutschen und ausländischen Forschungsressourcen gelenkt werden.

**Dr. Andreas Heusler,**

Jg. 1960, ist Historiker und Leiter des Sachgebietes Zeitgeschichte und Jüdische Geschichte am Stadtarchiv München. Veröffentlichungen u.a.: Ausländereinsatz. Zwangsarbeit für die Münchner Kriegswirtschaft 1939-1945, München 1996; (hrsg. mit Mark Spoerer u. Helmuth Trischler) Rüstung, Kriegswirtschaft und Zwangsarbeit im „Dritten Reich“, München 2010.

---

<sup>36</sup> Spoerer, Zwangsarbeit.

<sup>37</sup> Patrice Arnaud, „Ein so naher Feind“. Französische Zwangsarbeiter und ihre deutschen Kollegen in den Industriebetrieben des Dritten Reiches, in: Heusler, Rüstung, S. 179-198.

<sup>38</sup> Jens Binner, „Ostarbeiter“ und Deutsche im Zweiten Weltkrieg. Prägungsfaktoren eines selektiven Deutschlandbildes, München 2008.

<sup>39</sup> Cord Pagenstecher, Orte des Gedenkens. Die nationalsozialistische Zwangsarbeit im deutschen Geschichtsbild, in: Heusler, Rüstung, S. 295-314.

<sup>40</sup> Martin Schönfeld, Von der Abwesenheit der Opfer zu einer späten Erinnerung. Denkmale für Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Berlin, in: Zwangsarbeit in Berlin 1938 – 1945, hrsg. Vom Arbeitskreis Berliner Regionalmuseen, Berlin 2003, S. 281-309.

<sup>41</sup> Andreas Nachama, Christine Glauning u. Katharina Sophie Rürup (Hg.), Das Dokumentationszentrum NS Zwangsarbeit Berlin-Schöneweide. Zur Konzeption. Eine Veröffentlichung der Stiftung Topographie des Terrors, Berlin 2006.

<sup>42</sup> Neue Gedenkstätte erinnert an Zwangsarbeiter, in: Südwest Presse vom 28. Mai 2010.

<sup>43</sup> Süddeutsche Zeitung vom 3. Februar 2009.

<sup>44</sup> Olga Vadimovna Kurilo u. Gerd-Ulrich Herrmann (Hg.), Täter, Opfer, Helden. Der Zweite Weltkrieg in der weißrussischen und deutschen Erinnerung, Berlin 2008; Rafael Spina, Hüterin der Erinnerung an die Zwangsarbeit in Deutschland. Die „Fédération Nationale des Déportés du Travail“ seit 1945, in: Heusler, Rüstung, S. 315-344.

Internationale Wanderausstellung

**ZWANGSARBEIT.**

**DIE DEUTSCHEN, DIE ZWANGSARBEITER UND DER KRIEG**

Eine Ausstellung der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, initiiert und gefördert von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“

**BEGLEITBAND ZUR INTERNATIONALEN WANDERAUSSTELLUNG, HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAG DER STIFTUNG GEDENKSTÄTTEN BUCHENWALD UND MITTELBAU-DORA VON VOLKHARD KNIGGE, RIKOLA-GUNNAR LÜTTGENAU UND JENS-CHRISTIAN WAGNER**

Die Ausstellung erzählt erstmals die gesamte Geschichte der NS-Zwangsarbeit und ihrer Folgen nach 1945. Sie zeigt, dass Zwangsarbeit ein Massenphänomen war: 20 Millionen Menschen mussten während des Zweiten Weltkrieges in fast ganz Europa Zwangsarbeit für das nationalsozialistische Deutschland leisten. Und sie verdeutlicht, wie die Zwangsarbeit von Beginn an Teil der rassistischen Gesellschaftsordnung des NS-Staates wurde: Die propagierte „Volksgemeinschaft“ und die Zwangsarbeit der Ausgeschlossenen – beides gehörte zusammen.

Der Band dokumentiert die Ausstellung in ihren wesentlichen Zügen und präsentiert zahlreiche bislang unbekannt historische Fotos und Dokumente. Ergänzende wissenschaftliche Aufsätze bieten einen vertiefenden Einblick in die Forschung zur Geschichte der NS-Zwangsarbeit.



Stiftung Gedenkstätten  
Buchenwald und Mittelbau-Dora

**evz** STIFTUNG  
ERINNERUNG  
VERANTWORTUNG  
ZUKUNFT